

Das Feuer ist zurück in der alten Kaserne

Vor zwei Jahren wurde aus der Feuerwehrkaserne Viktoria im Breitenrain eine Zwischennutzung. Viele Projekte und Organisationen kämpften um die Plätze in der begehrten Liegenschaft, und neue Menschen zogen ein. Seitdem ist viel passiert.

Von Nik Schneider

Es ist 12 Uhr. Die Sonne scheint hell über der Stadt Bern. Geschäftsleute, Jogger, spielende Kinder und Rentner, welche die hohen Temperaturen geniessen sind auf den Strassen im Breitenrain. Das Zentrum ist die alte Feuerwehrkaserne Viktoria. Die Menschen wirken wie angezogen von ihr. Nicht wegen der Feuerwehr. Hinter den Toren der Kaserne stehen längst nicht mehr die roten Autos. Dafür stehen vor den Toren jetzt Sonnenschirme und Tische. Jeder davon ist besetzt. Die Stimmung ist blendend, wie die Sonne am blauen Himmel. «Restaurant Löscher» steht auf einem alten, grünen Fensterladen vor der Kaserne. Auch in den inneren Räumlichkeiten herrscht keine Ruhe und nicht im Ansatz die Atmosphäre einer verlassenen, alten Feuerwehrkaserne. Jeder geht seinen Tätigkeiten nach und überall sehe ich Werbung, Poster und Sticker der neuen Projekte. Im Innenhof spielen zwei kleine Knaben Fussball, bis der eine weint. Daneben wischt eine Frau die Scherben einer grünen Flasche weg. Das ganze Areal scheint wiederbelebt.



Abb 1: Bis 2014 standen noch die Feuerwehrautos hinter den grossen Toren.

Als die Berufsfeuerwehr Bern 2014 aus der Feuerwehrkaserne auszog, wurde daraus eine mehrjährige Zwischennutzung für viele Projekte. Der Eigentümer der Liegenschaft ist die Stadt Bern. Der Verein «Alte Feuerwehr Viktoria» wurde zum offiziellen Mieter der alten Kaserne bis 2019 und sorgt heute für die Förderung, die Organisation und die Koordination der Zwischennutzungen. Inzwischen gibt es 21 Projekte, die von der Zwischennutzung profitieren. Eine grosse Vielfalt ist vorhanden. Neben Gastronomiebetrieben wie dem Löscher geht es von einer Boxschule über ein Radio bis zu einer Theatergruppe. Nicht zu vergessen ist die Kollektivunterkunft für Asylsuchende.

Nur ein Zimmer neben den Menschen, die im Löscher genüsslich ihr Mittagessen verspeisen, lernen geflüchtete Frauen und Männer aus dem Asylzentrum die deutsche Sprache. Die Deutschkurse werden ausschliesslich von freiwilligen Helferinnen und Helfern geleitet. Eine von Ihnen ist Nadine Roth. Sie ist Primarlehrerin und die freiwillige Hilfe hat sie gereizt. Ich durfte sie besuchen und ihr beim Deutschkurs helfen. Die ehemaligen Räumlichkeiten der Feuerwehrmänner sind neu gestrichen. An der Wand steht «Alte Feuerwehr Viktoria.» Alles ist sehr gemütlich eingerichtet.



Abb 2: Ein ehemaliges Zimmer der Feuerwehr. Heute wird darin Deutsch gelernt.

Zwei Frauen aus Somalia, eine aus Nigeria, sowie ein Mann aus Eritrea besuchen den Kurs einmal pro Woche. Sie begrüssen Nadine und mich freundlich und nehmen ihr Deutschbuch zur Hand. Auch Nadine öffnet ihr Buch und fragt: «Was seht ihr auf dem Bild?». Die vier Schülerinnen und Schüler sind noch im Anfängerkurs. Die Übungen zum Schreiben und Lesen sind für sie nicht einfach. Doch sie geben ihr Bestes und wirken interessiert und lernfreudig.



Abb 3: Der Deutschkurs mit Lehrerin Nadine Roth und vier Schülerinnen und Schülern.

Die freiwillige Hilfe folgte im Herbst 2015 relativ schnell auf die Eröffnung der Kollektivunterkunft in der Kaserne. Der Mann hinter der ganzen Organisation der Deutschkurse durch Freiwillige heisst Simon Zysset. Er ist 50 Jahre alt und wohnt schon lange im Breitenrain. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Freiwilligen zu suchen, und sie einzuführen. Simon Zysset kam an einen Anlass der Heilsarmee Flüchtlingshilfe zu seinem jetzigen Engagement. Er war einer von 250 an einer Zusammenarbeit mit den Asylsuchenden Interessierten.

Das Asylzentrum passt bestens in die Kaserne und in das Quartier. «Anders als bei anderen Orten mit neuen Asylzentren gab es hier im Breitenrain kaum Widerstand. Es gab sofort viele Leute, die sich engagieren wollten», sagt Simon Zysset. Neben der Integration geht es auch darum, dass sich die Asylsuchenden in der Kaserne wohl und willkommen fühlen. «Da die Kaserne mitten im Quartier steht, waren die Asylsuchenden sofort ein Teil davon.» Simon Zysset erlebt die Integration in, und wohl auch dank der alten Kaserne jeden Tag hautnah mit. Die Flüchtlingshilfe hat durch hervorragende Arbeit schon für viel Aufmerksamkeit für die alte Kaserne gesorgt.



Abb 4: Die Kaserne und der Löscher von aussen.

Durch die grossen, blauen Tore und die massive Bauform hat auch die Aufmerksamkeit der vorbeigehenden Passanten eigentlich schon immer der Kaserne Viktoria gehört. Dies hat der Löscher genutzt und weiterentwickelt. Das erste, was man wahrnimmt, sind die grünen Pflanzen in den grossen, braunen Holzkisten vor dem Restaurant. Sie geben den perfekten Kontrast zur monotonen und altmodischen Bauweise der Kaserne. Der Löscher gefällt dem Auge. Die Sitzbänke vor dem Haus sind alte Fensterläden, die Stehtische im Inneren bestehen aus Paletten. Auch die Bar ist aus einfachen Paletten gezimmert. Auf den alten, eintönigen Tischen stehen farbige Tulpen. Der Löscher wird geprägt durch ein altes, industrielles Flair, welches durch viele Farben unterstützt wird. Mitten im Raum steigen die alten Feuerwehrrängen empor. Man spürt die Feuerwehr noch im Gebäude, auch wenn sie schon lange weg ist, und man sieht die Feuerwehrmänner wieder die Stangen herunterrutschen, obwohl dies ganz bestimmt nicht mehr so sein wird.



Abb 5: Feuerwehrrängen im Restaurant Löscher.

Der Löscher ist schon lange kein Geheimtipp mehr. Das Publikum ist sehr durchmischt. Es hat viele Familien mit Kindern, dazu auch Betriebe und viele Rentner. «Wir haben eine schöne Mixtur im Löscher. Dies nehmen wir als Kompliment entgegen, so soll es sein», sagt This Dauwalder. Er ist 36 Jahre alt und der Projektleiter des Restaurants Löscher. Obwohl gerade Mittag und der Löscher voll ist, wirkt alles gelassen und ruhig. This Dauwalder erzählt mir vom Konzept und der Struktur des Löschers. Das Besondere sei eine Mischung aus einer gepflegten Nonchalance und einer sehr hohen Professionalität. «Der Gast muss spüren, dass wir die Sache, ihn und uns ernst nehmen. Rund herum darf ganz viel Lockerheit und Menschlichkeit vorhanden sein.» Genau so kommt es auch rüber.

Es war aber nicht immer alles so einfach. Ganz am Anfang war statt dem Restaurant Löscher eine Herberge mit einem Restaurant geplant. Löscher und Stiller sollte das Ganze heissen, Löscher für das Restaurant, Stiller für die Herberge. Die Herberge wäre in allen Räumlichkeiten der Feuerwehr entstanden. Doch im November 2014 wurde klar, dass es mehrere Zwischennutzungen geben wird, und nur der Löscher ist geblieben. Er setzte sich gegen 18 andere gastronomische Bewerber um einen Platz bis 2019 in der alten Kaserne durch.

Doch die Probleme sind geblieben. Die Behörden waren überfordert von dem step-by-step-System. Oft gab es eine gewünschte Bewilligung zu spät oder gar nicht. «Manchmal wussten wir am Samstagabend nicht, ob wir am Dienstag aufmachen können», erklärt mir This Dauwalder. Probleme gab es aber auch wegen der Nachbarschaft. Diese war teilweise sehr skeptisch. «Die Leute hatten Angst. Für sie war alles ungewohnt.» Zum Beispiel die Angst, dass sich die Kaserne mit dem Innenhof zu einer zweiten Reitschule entwickle. Während dem ganzen Bauverfahren gab es Einspracheverhandlungen. Am Schluss siegten zum Glück die Argumente für den Löscher, und die Quartierentwicklung war relevanter.



Abb 6: Der Innenhof der Kaserne.

Jetzt, zwei Jahre später, sind andere Dinge im Vordergrund. Die Moral und Ethik vom Löscher sind ganz klar. «Bei den Produkten, die wir einkaufen, sind Saisonalitäten und Bio ein grosses Thema. Dazu ist in Zukunft ein zero-waste-market geplant. Dies ist ein «unverpackt Laden», in welchem man die Produkte, die der Löscher zum Kochen braucht, kaufen kann.

Auch die Beziehungen im Haus mit anderen Projekten sind am Entstehen. Mit den Asylsuchenden gab es schon einige Kooperationen, zum Beispiel als sie das Restaurant für einen Abend übernahmen. Dazu sagt This Dauwalder: «Wir suchen nach den Möglichkeiten, dass unsere Aufträge durch Projekte im Haus erledigt werden können, und diese sich damit einen Verdienst generieren konnten.» Die Ziele des Löschers sind bescheiden, da man vor einem potentiellen Betriebsende steht. «Wir wollen den Löscher finanziell auf gesunde Beine stellen und sämtliche Ziele, die wir im Bereich Lebensmittel haben, umsetzen.»

Ein grosses Ziel gibt es natürlich noch für die Zukunft. Eine Betriebsbewilligung, die über den Januar 2019 herausgeht. Laut This Dauwalder gibt es aber noch keine verlässlichen Aussagen. man hat noch keine Ahnung, ob der Löscher weitermachen darf. Simon Zysset sagt dazu: «Der Verein alte Feuerwehr setzt sich sehr dafür ein, dass ein Teil der Zwischennutzung in eine Dauernutzung beführt werden kann.» Ob dies klappen wird, steht noch in den Sternen geschrieben.

Was passiert nach der Zwischennutzungsphase?

Interview mit This Dauwalder

Wie geht es nach 2019 mit der Kaserne weiter?

Die Stadt will diese Liegenschaft mit einem Wettbewerb an einen Endnutzer übergeben. Der Gewinner kauft das Haus für 50 Jahre, und der Boden gehört weiterhin der Stadt. Wir haben jetzt aber zusammen mit dem Verein alte Feuerwehr Viktoria einen Antrag bei der Stadt Bern gestellt, ob man dieses Gebäude mit einer Direktvergabe bekommen, und somit auf einen teuren und zeitintensiven Wettbewerb verzichten könnte. Ob die Stadt aber bei einer solch prominenten Liegenschaft überhaupt auf einen Wettbewerb verzichten darf ist nicht klar.

Wie stehen die Chancen, dass der Löscher über 2019 heraus bleiben kann?

Es gibt keine verlässlichen Aussagen. Ich habe keine Ahnung, wann wir wissen, ob wir weitermachen dürfen. Es ist wieder eine schwierige Phase, aber wir haben gelernt damit umzugehen. Es macht uns schon lange nicht mehr so nervös wie am Anfang.